

Offenes Netzwerk
Kreuz und queer
durch Zürich



Regenbogenkirche
Zürich



Zürich, im Juni 2021

Offener Brief an:

Fontis Verlag
Steinentorstrasse 23
z. Hd. Dominik Klenk
4051 Basel

Chrétien-ne-s et
Homosexuel-le-s
Genève



Herbert Haag Stiftung
für Freiheit in der Kirche



Sehr geehrter Herr Klenk

Wir beziehen uns auf Ihren Artikel «Trojanischer Segen» in der IDEA-Ausgabe 20/2021. Als Organisationen, die sich gegen die Diskriminierung von lesbischen, schwulen, bi- und transsexuellen Christinnen und Christen einsetzen, drücken wir unsere Empörung über diesen Beitrag aus. Wir nehmen dazu wie folgt Stellung.

Die Theologie, welche Sie vertreten, hat ganz klar eine Kehrseite, welche Ihnen anscheinend nicht bekannt ist. Wir empfehlen Ihnen, direkt mal mit Betroffenen sprechen, um die Lage aus deren Blickwinkel betrachten zu können. Wir kennen unzählige Fälle, wo Menschen aufgrund unbarmherziger Theologie von Freikirchen ausgegrenzt, gemobbt, diskriminiert oder zur Umpolung genötigt worden sind. Dass Gott dies gutheissen würde, können wir unmöglich glauben. Die unmenschliche Praxis beim Umgang mit Homosexuellen ist keineswegs christlich.

Der Konflikt zwischen der eigenen Erfahrung und dem, was die christliche Umwelt fordert und erwartet, hat nicht selten traurige Konsequenzen – sei es ein unwürdiges Doppelleben, sei es die völlige Abkehr von einem Gott, der für Homosexuelle kein Herz und keinen Platz zu haben scheint, oder sei es sogar in letzter Verzweiflung der Selbstmord. Mit ungeheurem Zynismus wird bei Letzterem von Christinnen und Christen nicht selten achselzuckend kommentiert, darin bewiese sich doch, wie psychisch labil Homosexuelle nun einmal seien.

Anstelle weiterer Predigten in Form Ihres Artikels wäre durchaus eine Entschuldigung angebracht. Wir zitieren ein paar Worte aus dem Entschuldigungsschreiben des EKD-Landesbischofs Christian Stäblein, welches er letzten Monat verfasst hat: «Wir haben uns schuldig gemacht an gleichgeschlechtlich Liebenden. Wir haben sie über Jahrhunderte diskriminiert, abgewiesen, in Nischen und ins Abseits gedrängt, aus der Öffentlichkeit und von Ämtern ferngehalten, an vielen Stellen ihr Leben zerstört, seelisch und körperlich. Ich selber spüre Schuld über mein eigenes früheres Reden.» Statt eine Bitte um Entschuldigung auszusprechen, gelobte er Reue und Veränderung. Wörtlich ergänzte der Bischof: «Wir bitten – ja was: um Vergebung? Da wäre ich nicht zu schnell zu vollmundig. Wir gehen in die Worte der Busse und suchen den Weg der Umkehr und Erneuerung. Wir, die Kirche, haben als Institution an diesem Punkt versagt. Wir sind Menschen Anerkennung, Recht, ja Liebe schuldig geblieben, wir haben uns schuldig gemacht.»

Auf solch versöhnliche Worte von freikirchlichen Leiterinnen und Leitern warten wir leider vergebens. Ergänzend zum Schreiben von Christian Stäblein wollen wir anmerken, dass der Begriff «zerstört» keineswegs übertrieben ist – viele aus unseren Netzwerken empfinden ihre Erlebnisse in den Gemeinden in der Tat als zerstörerisch.

Wenn der Umgang mit der Bibel in die Weite führt, befreiend wirkt und auch jene in den Blick nimmt, die auf der Schattenseite dieser Welt stehen, kann er nicht verkehrt sein. Es gibt nicht nur sexuellen, sondern auch religiösen Missbrauch: Wo Gott dazu missbraucht wird, andere Leute zu unterdrücken und zu diskriminieren; wo Jesus nicht mehr Freude oder einen Ruf zur Freiheit in Mündigkeit auslöst. Im Christentum sollte es aus unserer Sicht keinen Platz geben für eine unheilvolle Verurteilung und Ausgrenzung, die man dann auch noch biblisch begründet haben will.

Wir sind überzeugt, dass die traditionelle Bibelauslegung – in ihrer Verdammung der Homosexualität – nicht Gottes Willen entspricht. Die christliche Kirche ist verantwortlich für die Verfolgung und Ächtung von Homosexuellen über Jahrhunderte hinweg. Sie trägt die Mitverantwortung für ungezählte Hinrichtungen, Selbstmorde und menschliche Tragödien. Wir fordern die Kirche auf, Fehlentwicklungen der Kirchengeschichte zu korrigieren und die Menschen, denen sie Unrecht getan hat, um Entschuldigung zu bitten.

Je länger je mehr hat sich gezeigt, dass der von vielen Freikirchen vorgegebene Weg, sich mittels Konversionstherapie umpolen zu lassen, in den meisten Fällen nicht funktioniert und sogar noch schädliche Auswirkungen haben kann. Grundsatzpapiere und Hirtenbriefe verschiedener Konfessionen zeugen davon, dass evangelikale Glaubenswächter über die Köpfe der Betroffenen hinweg eine Vorgabe gemacht haben, welche die Sexualität mit leib- und lustfeindlichen Geboten zügeln soll. Hierbei wurde überhaupt nicht geprüft, inwieweit die Vorgabe eine echte Hilfe oder Orientierung für die Betroffenen darstellt oder was diese darüber denken.

Wir alle wünschen uns eine Kirche, die Freude macht, die den Menschen zugewandt und mit den Armen und Ausgegrenzten solidarisch ist, die mit Hoffnung ansteckt und sich um das Wesentliche kümmert. Christinnen und Christen aus unserem Umfeld treten kraftvoll in ihrer Gemeinde auf und wirken bei der Veränderung zu einer menschenfreundlichen, geschwisterlichen Kirche mit. Sie erfahren oftmals Unterstützung von Seiten der Basis, von Frauen und Männern jeder Altersgruppe, auch von Seelsorgerinnen und Seelsorgern.

Mit freundlichen Grüßen

Offenes Netzwerk – Kreuz und queer durch Zürich

Marcel Schmidt



Regenbogenkirche Zürich

Daniel Eschbach



C+H – Chrétien-ne-s et Homosexuel-le-s Genève

Jean-Paul Guisan



Herbert Haag Stiftung für Freiheit in der Kirche

Odilo Noti

